

PROVENIENZFORSCHUNG IN PRIVATSAMMLUNGEN UND FALSCHER FÄHRTEN MIT FOLGEN AM BEISPIEL EINES GEMÄLDES VON MAX LIEBERMANN

Isabel von Klitzing

Manchmal erfordert es – neben oftmals langwierigen und sorgfältigen Recherchen – auch ein bisschen Glück, um die Spuren zu finden, die ein Kunstwerk in der Vergangenheit hinterlassen hat. Diese Erfahrung hat ein Privatsammler gemacht, dessen Liebermann-Gemälde *Wäschetrocknen – Die Bleiche* von 1890 als Dauerleihgabe im Museum Kunst der Westküste (MKdW) auf der Nordseeinsel Föhr zu bewundern ist.¹

In diesem Fall war der Ausgangspunkt der Recherchen ein konkreter Herausgabeanspruch der Nachkommen der ehemaligen Eigentümer, Moritz und Selma Ury, in deren Sammlung sich das Bild in den 1930er Jahren befunden hatte. Doch gibt es auch zahlreiche andere Gründe, etwa einen bevorstehenden Verkauf oder anstehenden Generationswechsel, die es erforderlich machen, die Provenienz eines oder mehrerer Werke einer Privatsammlung für den Zeitraum 1933–1945 zu erforschen. Oftmals ist ein fragliches Werk als Suchmeldung auf der Lost Art-Datenbank eingetragen. So auch im Falle der *Bleiche*, was in der Praxis dazu führt, dass nicht nur die Verfügungsmöglichkeiten, sondern *de facto* auch der potentielle Marktwert deutlich reduziert wird. In vielen Fällen wurden die fraglichen Werke gutgläubig nach 1945 auf dem Kunstmarkt erworben und erweisen sich erst später als problematisch. Gleichzeitig sind die Herausgabeansprüche der Anspruchsteller nach rechtlichen Grundsätzen, wie auch im Fall dieses Liebermann-Gemäldes, oftmals verjährt. Für die Lösung derartiger Fälle gibt es kein Patentrezept, und das



Abb. 1 Max Liebermann, *Wäschetrocknen – Die Bleiche*, 1890, Öl auf Holz, 26,5 × 37,5 cm, Museum Kunst der Westküste, Alkersum/Föhr, Dauerleihgabe aus Privatbesitz

Ringen um eine solche wird oft dadurch erschwert, dass sich die Fakten des jeweiligen Eigentumsverlustes nicht (mehr) vollständig aufklären lassen. Jeder Fall muss differenziert betrachtet werden, und es ist unterschiedlich, wie mit Ansprüchen ehemaliger Eigentümer umgegangen wird. Die sogenannten »Washingtoner Richtlinien« von 1998² sind bekanntlich nicht unmittelbar auf Privatsammlungen anwendbar, die rechtliche und/oder moralische Grundlage einer potenziellen Lösung hängt von den jeweiligen Umständen ab und sollte beiden Seiten – im wahrsten Sinne des Wortes – gerecht werden.³

Im vorliegenden Fall war der Eigentümer grundsätzlich dazu bereit, eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu suchen. Durch verschiedene glückliche Fügungen im Rechercheverlauf, auf die im Folgenden weiter eingegangen wird, kamen die Parteien jedoch stattdessen zu der abschließenden und einvernehmlichen Erkenntnis, dass eine Restitution dieses Werkes nicht erforderlich war. Dies war aufgrund der ursprünglichen lückenhaften Dokumentationslage zum Schicksal der Familie und des Gemäldes und darauf basierender »falscher Fährten« so nicht vorherzusehen.



Abb.2 Das Warenhaus der Gebrüder Ury am Leipziger Königsplatz, um 1914 vor dem Umbau, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

DIE VORGESCHICHTE

Wäschetrocknen–Die Bleiche ist ein häufiges Sujet bei Max Liebermann (1847–1935). Die flott gemalte, kleinformatige Ölstudie (Abb.1) ist vermutlich 1890 während eines Sommeraufenthalts des Malers im niederländischen Zandvoort entstanden.⁴

Moritz und Selma Ury erwarben das Gemälde am 18.Juni 1926 bei Paul Cassirer in Berlin.⁵ Sie lebten damals mit ihren vier Kindern in Leipzig. Die jüdische Familie Ury stammte aus Birnbaum (heute Międzychód/Polen) in der Provinz Posen. Moritz (1872–1939) und sein Bruder Julius kamen 1896, nach dem Tod des Vaters, zusammen nach Leipzig.⁶ Die beiden Brüder sammelten nach einer kaufmännischen Ausbildung in Landsberg an der Warthe (heute Gorzów Wielkopolski) erste Berufserfahrung und eröffneten 1896 das erste Warenhaus in Leipzig.⁷ 1901 gründeten sie eine Zweigstelle, das Warenhaus Ury Gebrüder in Zwickau, das von ihrem Schwager Simon Schocken geleitet wurde. Weitere Filialen in Berlin und Leipzig folgten. 1904 heiratete Moritz Ury die ebenfalls aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie stammende Selma Bamberger (1878–1941).⁸ Seit 1918 bewohnten sie eine stattliche Villa in der Wächterstraße 32 in Leipzig (Abb.2).⁹

1931 gab Moritz Ury *Die Bleiche* zusammen mit drei anderen Werken als Leihgabe in die Ausstellung *Neuere Meister aus Leipziger Privatbesitz* im Museum der bildenden Künste in Leipzig.¹⁰ Danach verlor sich zunächst die Spur, bis das Gemälde 1981 bei der Galerie Koch in Hannover ausgestellt und verkauft wurde.¹¹ Der deutsche Warenhausunternehmer Hans-Georg Karg (1921–2003) erwarb das Bild 1990 von der Düsseldorfer Galerie Norbert Blaeser.¹² Nach seinem Tod wurde es 2005 von der Karg-Stiftung bei dem Auktionshaus Hampel in München zum Verkauf eingeliefert.¹³ Die Versteigerung verursachte schon im Vorfeld aufgrund einiger potenziell problematischer Provenienzen großes Aufsehen, nicht zuletzt in der Presse.¹⁴

Die im Auktionskatalog angegebene Herkunft zur *Bleiche* war identisch mit den im Liebermann-Werkverzeichnis von Matthias Eberle enthaltenen Informationen und spiegelte die Provenienzlücke von 1931 bis 1981 wider.¹⁵ Das in New York ansässige Holocaust Claims Processing Office (HCPO) machte damals im Namen einer Schwiegertochter bzw. eines Enkels Moritz und Selma Urys¹⁶ einen Anspruch auf das Bild geltend, da es der Familie NS-verfolgungsbedingt abhandengekommen sei. Es wurde daraufhin aus der Auktion zurückgezogen. Danach wussten die Erben jahrelang nicht, wo sich das Gemälde befand und starteten eine regelrechte Suchkampagne in der Presse.¹⁷

2017 entdeckte daraufhin eine Museumsbesucherin das Gemälde im MKdW, woraufhin sich die Erbenvertreter an den Leihgeber wandten. Dieser suchte sich rechtlichen Beistand. Zunächst galt es herauszufinden, ob tatsächlich ein NS-verfolgungsbedingter Entzug stattgefunden hatte.¹⁸

HANDELT ES SICH BEI DER »BLEICHE UM RAUBKUNST«?

Um dies beurteilen zu können, spielte das weitere Schicksal von Moritz und Selma Ury eine wichtige Rolle. Sie zogen 1936 zunächst von Leipzig nach Berlin-Charlottenburg in die Platanenallee 18.¹⁹ Spätestens seit 1937 wurde die Familie von den Nationalsozialisten verfolgt. Im Oktober 1937 wurden Julius und Moritz Ury sowie dessen Sohn Walter im Rahmen der »Arisierung« durch die Nationalsozialisten als Gesellschafter und Geschäftsführer aus den Vorständen ihres Unternehmens herausgedrängt.²⁰ Zum gleichen Zeitpunkt begab sich das Ehepaar, auch aufgrund des schlechten Gesundheitszustandes von Moritz Ury, »auf Reisen« in die Schweiz.²¹ Im Juli 1938 musste sich Moritz Ury krankheitsbedingt in die Val-Mont-Klinik in Montreux begeben, wo er schon mehrere Kuraufenthalte verbracht hatte.²² Er starb dort im Mai 1939. Nach dem Tod ihres Mannes übersiedelte Selma Ury über England 1940 nach San Francisco. Ihr Sohn Walter emigrierte mit seiner Familie über die Schweiz ebenfalls dorthin. Auch ihre Tochter Käthe (1904–1980) lebte mittlerweile in San Francisco mit ihrem Ehemann, dem Arzt Eugène Oswald (1895–1974)–Selma Ury erwarb dort ein Haus.²³ Kurz darauf nahm sie sich 1941 mit nur 63 Jahren das Leben.²⁴

Doch was geschah in dieser für die Familie von Flucht und Vertreibung geprägten Zeit mit dem hier fraglichen Liebermann-Gemälde? Das HCPO hatte bereits umfassende Recherchen angestellt, deren Ergebnis dem

Eigentümer des Bildes dankenswerterweise zusammen mit umfangreicher Dokumentation zur Verfügung gestellt wurde. Danach wurde von Erbenseite davon ausgegangen, dass die Familie kaum etwas mit in die USA nehmen konnte und u. a. die Kunstsammlung in Deutschland zurückbleiben musste. Entsprechend wurden sowohl *Die Bleiche* als auch die anderen drei 1931 in Leipzig ausgestellten Werke in die Lost Art-Datenbank als Suchmeldungen eingetragen. Als Verlustumstände wurde dort angegeben, dass alle vier Werke zunächst von der Familie bei der Spedition Hamacher (vormals Brasch & Rothenstein) in Berlin eingelagert wurden, um dann nach San Francisco verschifft zu werden. 1941 sei aufgrund der Ausbürgerung der Familie eine Beschlagnahmung erfolgt, danach eine Versteigerung und ein Weiterverkauf durch Alfred Berkhan, Berlin, im Auftrag der Gestapo durch das Finanzamt Moabit West, um die ausstehenden Judenvermögensabgaben zu zahlen.²⁵

Dass es sich bei diesen Informationen um eine »falsche Fährte« handeln und *Die Bleiche* doch ein anderes Schicksal gehabt haben könnte, ging aus einer juristischen Stellungnahme aus dem Jahre 2006 hervor. Diese wurde von einer Münchner Rechtsanwaltskanzlei im Auftrag der Karg-Stiftung im Nachgang zu der Auktion bei Hampel 2005 verfasst und befand sich unter den zu Beginn der Recherchen vom Eigentümer zur Verfügung gestellten Unterlagen. Darin wurde ausgeführt, dass die Provenienz des Ölgemäldes ab spätestens 1938 bis in die Nachkriegszeit ungeklärt sei. Nach dem Krieg sei es in den USA wieder aufgetaucht. In New York sei es dann durch die Hände des Kunsthandels gegangen, wobei zwischen den Parteien »strittig« sei, inwieweit Selma Ury daran selbst beteiligt gewesen war. In der Stellungnahme finden sich zudem sehr konkrete Angaben zum weiteren Verbleib. So habe das Werk eine Dame namens »Charlotte Elsass« in New York Ende der 1970er Jahre an den Galeristen Koch in Hannover verkauft. Danach bestand also die Möglichkeit, dass die Familie Ury selbst am Verkauf 1981 durch die Galerie Koch beteiligt gewesen sein könnte. Leider lagen jedoch keinerlei Dokumente mehr vor, auf die sich die Stellungnahme gestützt haben muss, auch die Karg-Stiftung konnte auf Anfrage nicht weiterhelfen.

RÄTSELHAFTE RÜCKSEITE

Neben der Sichtung aller überlieferten Unterlagen und Informationen zu einem Werk, steht – sofern möglich – die physische Inspektion desselben am Anfang einer jeden Provenienzforschung. In diesem Fall spielte der Rückseitenbefund tatsächlich eine besonders wichtige Rolle für die Recherchen, er gab jedoch zunächst große Rätsel auf. Neben mehreren Papieretiketten und Beschriftungen, die leider bislang nicht entschlüsselt werden konnten, befindet sich auf dem hölzernen Bildträger ein roter Zollstempel mit der Inschrift »Zollamt Berlin Anhalter Bahnhof«. Außerdem prangt im rechten oberen Bildbereich ein schwer leserlicher Schriftzug, den das HCPO als »Selma Ury« zu entziffern meinte (Abb. 3).

Hinsichtlich des Berliner Zollstempels stellte sich die Frage, zu welcher Zeit er benutzt wurde und ob daraus ggf. Rückschlüsse gezogen werden



Abb. 3 Max Liebermann, *Wäschetrocknen – Die Bleiche*, 1890, Rückseitenansicht

können, wann das Gemälde nach Deutschland ein- bzw. von dort ausgeführt worden ist. Eine Anfrage beim Deutschen Zollmuseum in Hamburg ergab, dass es sich um ein sogenanntes »Nämlichkeitsmittel«²⁶ handelte, das von 1922 bis 31. März 1937 in Gebrauch war. Da ab dem 1. April 1937 Stempel mit dem neuen Reichsadler zum Einsatz kamen, deutete dies auf eine mögliche Ausfuhr vor diesem Datum hin.

Nachdem sich die Entzifferung des o.g. Schriftzuges als sehr schwierig erwies und alle möglichen Namenskombinationen wie etwa »Selma Ury« und »Georg Karg« nicht recht zu passen schienen, gelang es schließlich der Kunsthistorikerin Sibylle Groß, das Rätsel zu lösen. Durch ihre jahrzehntelange Arbeit an dem Werkverzeichnis Lesser Urys – ein entfernter Cousin von Moritz – und ihre damit verbundene umfassende Kenntnis der Familiengeschichte dechiffrierte sie den Namen als »Genia Ury«.

Doch wer war Genia Ury und in welcher Beziehung stand sie zu dem Gemälde? Genia (geb. Wilkomirski (1990–2002) heiratete 1936, in der Emigration in Paris, George Ury (1908–1993), einen Sohn von Moritz und Selma. Zusammen mit ihm und ihren Zwillingen Monique und Claude (beide geb. 5. Mai 1937) emigrierte sie 1941 weiter in die USA. Die Familie lebte ebenfalls in Kalifornien.

Der Name »Genia Ury« erwies sich im Laufe der weiteren Recherchen als ein sehr wichtiges Puzzleteil zur Erforschung der weiteren Provenienz der *Bleiche*, insbesondere auch in Zusammenhang mit den dafür hilfreichen Recherchen zu dem Schicksal der drei anderen Leihgaben von Moritz Ury für die Leipziger Ausstellung 1931 (Abb. 4). Bei den anderen drei Werken handelte es sich um ein Gemälde von Gustave Courbet mit dem Titel *Felslandschaft* (Kat.-Nr. 16),²⁷ einen *Wannseegarten* von Max Liebermann (Kat.-Nr. 71) und um ein Werk von Lesser Ury mit dem Titel *Tiergartenstraße im Regen* (Kat.-Nr. 131). Alle drei Bilder waren, wie auch *Die Bleiche* (Kat.-Nr. 68) ohne Abbildung im Ausstellungskatalog 1931 aufgeführt. Die Suche nach weiteren Informationen wie Abbildungen, Korrespondenz etc. in verschiedenen Leipziger Archiven verlief ergebnislos.

FALSCH EINTRAGUNGEN IN DER LOST ART-DATENBANK

Was Lesser Urys Werk betraf, so wurde schnell klar, dass das auf der Lost Art-Datenbank als Verlust registrierte Bild nicht mit dem identisch sein konnte, das sich einst in der Sammlung Moritz Ury befand. Denn in der Leipziger Ausstellung wurden laut Katalog nur Gemälde und Plastik gezeigt, während es sich bei dem registrierten Verlust um eine Druckgrafik mit dem gleichlautenden Titel *Tiergartenstraße im Regen* handelte.²⁸ Weitere Recherchen ergaben, dass vielmehr das Gemälde *Herbstliche Straße in Berlin*, das 1988 und 2004 bei der Villa Grisebach versteigert wurde, Teil der Sammlung Moritz Ury in Leipzig gewesen sein musste. In den jeweiligen Auktionskatalogen fand sich die Provenienzanzeige »Ehemals Privatsammlung, USA«, außerdem ein Hinweis auf den Schriftzug auf der Rückseite »Rückseitig und mit grünem Stift beschriftet ›Jessica Ury‹²⁹ (1988) bzw. »Privatsammlung, USA/Privatsammlung, Süddeutschland«³⁰ (2004).

Auch der vormalige Eintrag des vermeintlichen *Wannseegartens* aus der Sammlung Moritz Ury in der Lost Art-Datenbank³¹ zeigte ein anderes Gemälde, als dasjenige, das tatsächlich Moritz Ury gehörte.³² Hier half der Name »Genia Ury« ebenfalls maßgeblich. Unter dem Begriff »Genia Ury« fand sich im Internet ein Treffer zu einem Online-Katalog der Galerie Ludorff zur TEFAF 2017, in dem eine Darstellung des Wannseegartens mit folgender Provenienz angeboten wurde: »Collection Genia Ury, San Francisco«, außerdem »Rückseitig beschriftet ›Genia Ury(?)‹³³. Dieses Bild konnte als *Blumenterrasse im Wannseegarten nach Nordosten*³⁴ identifiziert werden, das zusammen mit der *Bleiche* am 18. Juni 1926 von Moritz Ury bei Cassirer in Berlin erworben worden war.³⁵ 1988 wurde es dann zusammen mit dem oben genannten Lesser Ury-Gemälde *Herbstliche Straße in Berlin* ebenfalls mit der Provenienz »ehemals Privatsammlung USA« bei der Villa Grisebach angeboten.³⁶ Tatsächlich tragen alle drei Gemälde, die beiden »Liebermänner« und der Ury, den gleichen Schriftzug auf der Rückseite, »Genia Ury«.³⁷ Dass es sich dabei mit ziemlicher Sicherheit um Genia Urys eigenhändige Unterschrift handelte, zeigt der Vergleich mit ihrer Unterschrift auf der amerikanischen Einbürgerungsurkunde 1943.³⁸

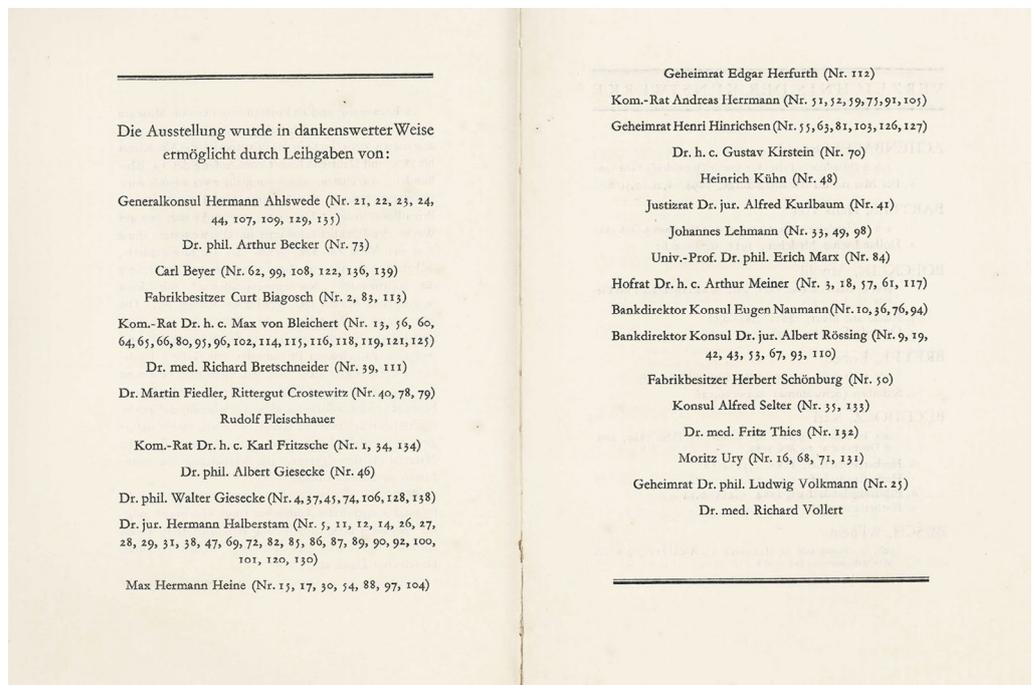


Abb. 4 Liste der Leihgeber, in: Ausst.-Kat. *Neuere Meister aus Leipziger Privatbesitz*, Museum der bildenden Künste, Leipziger Kunstverein, Leipzig 1931

ENTKRÄFTUNG DES RAUBKUNST-VERDACHTS

All diese Hinweise bekräftigten die Vermutung, dass es sich bei der Angabe in den Grisebach-Katalogen 1988 und 2004 »ehemals Privatsammlung USA« um die Sammlung von Genia Ury selbst gehandelt haben könnte und dass Liebermanns *Blumenterrasse im Wannseegarten* und Lesser Urys *Herbstliche Straße* durch sie 1988 bei der Villa Grisebach eingeliefert worden sein könnten. Entsprechende Belege konnten theoretisch nur von der Villa Grisebach kommen, die aber grundsätzlich aus Datenschutzgründen keine Angaben zu Einliefernden macht. Da der Eigentümer der *Bleiche* in diesem Fall sämtliche Kosten für die Provenienzforschungen übernommen hatte, erklärten sich die Erben von Moritz und Selma Ury damit einverstanden, dass datenschutzrechtliche Bestimmungen gegebenenfalls außer Acht gelassen werden können, sollte der Name »Ury« auftauchen. Auf dieser Grundlage konnte das Auktionshaus Auskunft erteilen und der Verdacht bestätigt werden – die Einlieferer von *Blumenterrasse im Wannseegarten* und *Herbstliche Straße* 1988 waren Genia Ury und ihr Sohn Claude selbst.

Dies legte nahe, dass auch *Die Bleiche* von der Ury-Familie in die USA gebracht wurde und von der Familie direkt oder indirekt 1981 zur Galerie Koch gekommen sein könnte. Hier kommt schließlich die in New York aktive »Charlotte Elsass« ins Spiel, die in der anfangs erwähnten juristischen Stellungnahme 2006 als Verkäuferin an die Galerie Koch erwähnt worden war.

Charlotte Elsas(s) (geb. Wallerstein, 1920–1996) war Jüdin und 1939 über England in die USA emigriert, wo sie mit ihrem Mann Gerard W. Elsas und den beiden Töchtern in der Nähe von New York City bis zu ihrem Tode lebte.³⁹ Sie war u. a. als Repräsentantin des Berliner Auktionshauses Bassenge in

New York tätig und scheint u. a. in jüdischen Emigrantenkreisen sehr gut vernetzt gewesen zu sein. In ihrer Funktion als Vize-Präsidentin des Hilfskomitees für Frauen des Leo Baeck Instituts in New York⁴⁰ organisierte sie seit 1961 verschiedene kulturelle Veranstaltungen wie z. B. 1965 und 1969 jeweils Max Liebermann-Ausstellungen oder 1973 eine Ausstellung mit Werken Lesser Urys.⁴¹

Der heutige Geschäftsführer der Galerie Koch, Ole Koch, erinnert sich noch an den Namen Charlotte Elsas und dass sie mit seinem Vater Jürgen Koch in geschäftlichem Kontakt stand. Er war allerdings zu diesem Zeitpunkt selbst noch zu jung, um genauere Angaben zu ihr machen zu können.⁴² Aufgrund der bisher bekannten Biografie und ihrer beruflichen Erfahrung mit dem amerikanischen und deutschen Kunstmarkt scheint es sehr gut möglich, dass Charlotte Elsas das Gemälde direkt von Genia und bzw. oder deren Sohn Claude Ury oder einem Vermittler in den USA erhielt, um es anlässlich der Liebermann-Ausstellung der Galerie Koch in Hannover zum Verkauf anzubieten.

Betrachtet man dies in Zusammenhang mit den drei identischen Rückseitenbefunden, den Provenienzen der anderen beiden Gemälde und der juristischen Stellungnahme, die auf weiteren Informationen des damals noch lebenden Vaters von Ole Koch basierten, scheint es im Ergebnis schlüssig, dass auch *Die Bleiche* durch die Familie selbst, wahrscheinlich durch die Vermittlung von Charlotte Elsas, auf den deutschen Kunstmarkt kam. Ganz offensichtlich standen die beiden Antragsteller nicht mit den Nachkommen von George und Genia Ury in Kontakt. Entsprechend wussten sie nichts davon, dass Letztere *Die Bleiche* entweder selbst im Zuge ihrer Emigration mit in die USA nehmen konnten⁴³ oder aber dort nach Selmas Tod im Erbgang erhalten und später selbst verkauft hatten. Eventuell wurden die drei Gemälde Genia Ury auch erst im Zusammenhang mit ihrer Scheidung von George Ury im Jahre 1972 zugesprochen. Auch wenn nicht geklärt werden konnte, wie diese genau in die USA gelangten, steht doch fest, dass sie von der Familie dorthin mitgenommen worden sein müssen, ansonsten wären sie nicht nach 1945 in ihrem Besitz nachweisbar gewesen.

Die ungenauen bzw. unrichtigen Einträge wurden inzwischen durch das HCPO auf Lost Art⁴⁴ und auch in der Datenbank des Art Loss Registers gelöscht. Dies war im Hinblick auf *Die Bleiche* wichtig, wirkt sich aber auch für die Eigentümer der anderen fälschlich als »Suchmeldung« registrierten Werke von Liebermann und Lesser Ury positiv aus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Methode, parallel auch die Provenienzen anderer Werke der gleichen Sammlung zu erforschen, verbunden mit detaillierter Kenntnis zur Familiengeschichte und der respektvollen und transparenten Zusammenarbeit zwischen allen Parteien und Beteiligten einschließlich des Kunsthandels, maßgeblich zur Aufklärung dieses Falles beigetragen hat.⁴⁵

- N. B. Zugunsten einer flüssigen Lesbarkeit wurde in dem Beitrag darauf verzichtet, eine geschlechtersensible Sprache zu verwenden. Mit der männlichen Form sind alle anderen stets mitgemeint.
- 1 Im MKdW findet zu dem Werk *Die Bleiche* und seiner Herkunft die Ausstellung »Provenienzzgeschichten, Max Liebermann im Fokus« (03.07.2022–19.03.2023) statt, vgl. <https://www.mkdw.de/de/ausstellung/provenienzzgeschichten-max-liebermann-im-fokus> [letzter Abruf: 01.06.2022].
 - 2 Vgl. https://www.kulturgutverluste.de/Content/08_Downloads/DE/Grundlagen/Washingtoner-Prinzipien/Washingtoner-Prinzipien.pdf?blob=publicationFile&v=12 [letzter Abruf: 23.05.2022].
 - 3 Siehe dazu auch Isabel von Klitzing, *Bilderschicksale und Schicksalsbilder – Eine Spurensuche*, in: Evelyn Brockhoff und Franziska Kiermeier (Hrsg.), *Gesammelt, gehandelt, geraubt*, Frankfurt 2019, S. 23–36; dies., *Spitzenlagen zu Spitzenpreisen. Wie die Herkunft den Wert von Kunst mitbestimmen kann*, in: Wolfram Völcker (Hrsg.), *Was kostet Kunst? Ein Handbuch für Sammler, Galeristen und Künstler*, Ostfildern 2011, S. 47–65.
 - 4 Matthias Eberle, *Max Liebermann. Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien*, Bd. 1 (1865–1899), München 1995, S. 368, Nr. 1890/15 (Öl auf Holz, 26,5 × 37,5 cm).
 - 5 Freundliche Auskunft des Paul Cassirer & Walter Feilchenfeldt Archivs, Zürich, an Isabel von Klitzing, 25.02.2019.
 - 6 Es besteht keine direkte Verwandtschaft zwischen diesem Teil der Familie und dem deutschen Impressionisten Lesser Ury (1861–1931) sowie der Schriftstellerin Else Ury (1877–1943). Die Autorin dankt Dr. Sibylle Groß, Berlin, sehr herzlich für diese Auskunft. Für weitere Ausführungen zur Familie Ury, vgl. Ulrike Wolff-Thomsen (Hrsg.), *Die Provenienzzgeschichte von Max Liebermanns Ölstudie Wäschtrocknen – Die Bleiche*, Museum Kunst der Westküste, Alkersum/Föhr 2022.
 - 7 Zur Entwicklung des Warenhauses vgl. Andrea Lorz, *Warenhaus Ury Gebrüder. Das Haus der volkstümlichen Preise*, in: *Leipziger Blätter*, Heft 27, 1995, S. 84–88; dies., *Das »Haus der volkstümlichen Preise«. Das Warenhaus Ury Gebrüder am Königsplatz*, in: dies., *Suchet der Stadt Bestes. Lebensbilder jüdischer Unternehmer aus Leipzig*, Leipzig 1996, S. 14–41.
 - 8 Für weitere Informationen zu der Familie Bamberger vgl. Günther Rohdenburg, *Das war das neue Leben. Leben und Wirken des jüdischen Kaufhausbesitzers Julius Bamberger und seiner Familie*, Bremen 1999.
 - 9 Die Villa diente von 1936 bis zum 1. Oktober 1939 der Unterbringung des polnischen Generalkonsulats, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Leipzig_Wächterstraße_32_Villa_Ury_1.jpg [letzter Abruf: 27.05.2022].
 - 10 Vgl. Ausst.-Kat. *Neuere Meister aus Leipziger Privatbesitz*, Museum der Bildenden Künste Leipzig, Leipziger Kunstverein, 22.03.–22.04.1931, Leipzig 1931, Kat.-Nr. 68.
 - 11 Vgl. Ausst.-Kat. *Galerie Koch Max Liebermann und sein Kreis*, Galerie Koch, Hannover 1981, S. 20f. (Farbabb.); *Weltkunst*, Jg. II, Heft 18, September 1981, Abb. 2554.
 - 12 Vgl. Ausst.-Kat. 21. *Westdeutsche Kunstmesse*, Galerie Norbert Blaeser, Düsseldorf 1990; (Galerie Norbert Blaeser Düsseldorf); *Weltkunst*, Jg. IX, Heft 6, 15.03.1990, Farbabb. S. 683.
 - 13 Vgl. Aukt.-Kat. Hampel, *The Karg Collection. A sale of important works by Max Liebermann. Die Max Liebermann Auktion. Die Sammlung Hans-Georg Karg. Bedeutende Werke von Max Liebermann*, Auktion 22.09.2005, München 2005, S. 31, Los 16.
 - 14 Vgl. <https://www.nzz.ch/articleD5D8T-ld.360203?reduced=true;https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/die-sammlung-hans-georg-karg-liebermann-1254162.html> [letzter Abruf: 26.05.2022].
 - 15 Wie Anm. 4.
 - 16 Die ursprüngliche Antragstellerin war Maria Ury, geb. Engel, die mit einem der Söhne, Richard Ury (1912–1999) verheiratet war. Ihr Urenkel Mitchell Oswald, Sohn von Käthe Ury und Eugène Ostwald, wird seit ihrem Tod 2014 vom HCPO vertreten.
 - 17 Vgl. Andreas Förster, *Die Suche nach der Frau mit Wäsche. Die Nazis stahlen dem jüdischen Unternehmer Moritz Ury seine Kunstsammlung. Ein Liebermann-Gemälde aus der Sammlung tauchte jedoch 2005 in einem Münchner Auktionshaus auf– und verschwand dann wieder spurlos. Den Erben der Familie Ury will bei der Suche nach dem Bild niemand helfen*, in: *Frankfurter Rundschau*, Jg. 73, Nr. 83, 07.04.2017, Magazin, S. 21.
 - 18 Die Recherchen wurden von Isabel von Klitzing in sehr enger Abstimmung mit Dr. Friederike Gräfin von Brühl, der Anwältin des Eigentümers, Prof. Dr. Ulrike Wolff-Thomsen, Direktorin des MKdW, und Dr. Sibylle Groß, die das Werkverzeichnis von Lesser Ury bearbeitet, durchgeführt.
 - 19 Vgl. Rohdenburg 1999, wie Anm. 8, S. 102 ff.
 - 20 Vgl. Lorz 1995, wie Anm. 7, S. 86; vgl. auch Monika Gibas (Hrsg.), *»Arisierung« in Leipzig. Annäherung an ein lange verdrängtes Kapitel der Stadtgeschichte der Jahre 1933 bis 1945*, Leipzig 2007. Zur weiteren Abwicklung der Geschäfte nach dem 30.11.1938, vgl. Lorz 1996, wie Anm. 7, S. 36.
 - 21 Sie hatten sich im Amt für Pass- und Meldewesen am 01.10.1937 »auf Reisen« abgemeldet, vgl. Lorz 1995, wie Anm. 7, S. 35.
 - 22 Vgl. Lorz 1996, wie Anm. 7, S. 31; Lorz 1995, wie Anm. 7, S. 88.
 - 23 Vgl. Rohdenburg 1999, wie Anm. 8, S. 126.
 - 24 Vgl. ebd., S. 104.

- 25 Es findet sich immer noch ein Eintrag (Lost Art-ID 412134) mit den entsprechenden Angaben für eine Grafik von Lesser Ury *Tiergartenstrasse im Regen* in der Lost Art-Datenbank, obwohl es sich nachweislich um ein anderes Werk in der Sammlung Moritz und Selma Ury gehandelt haben muss, vgl. <https://www.lostart.de/Verlust/412134> [letzter Abruf: 16.05.2022].
- 26 Im Zollrecht kommt der Nämlichkeitssicherung, also der Sicherung gegen Austausch oder der Veränderung von unter zollamtlicher Überwachung beförderten Waren, besondere Bedeutung zu, da diese ein Kernstück bei der Prävention gegen Steuer- und Zolldelikte darstellt. Es gibt verschiedene Gegenstände und Maßnahmen zur Nämlichkeitssicherung, sog. *Nämlichkeitsmittel*. Diese sind u. a. Zollstempel, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Nämlichkeit> [letzter Abruf: 26.05.2022].
- 27 Da es zu dem Gemälde von Courbet keinerlei andere Hinweise gab, wurde das weitere Schicksal dieses Werkes nicht weiterverfolgt.
- 28 Ein großer Dank gebührt Frau Dr. Brunk, Museum der bildenden Künste Leipzig, und Herrn Dr. Sander, Leipzig, ebenso den Mitarbeitern des Stadtarchivs Leipzig und des Grassi Museums, die die Recherchen alle sehr unterstützt haben.
- 29 Vgl. Aukt.-Kat. Villa Grisebach, Berlin, Auktion Nr. 6, 03.06.1988, Los 48.
- 30 Vgl. Aukt.-Kat. Villa Grisebach, Berlin, Auktion Nr. 117, 11.06.2004, Los 8.
- 31 Die falschen Einträge wurden inzwischen auf www.lostart.de gelöscht.
- 32 Vgl. Matthias Eberle, *Max Liebermann. Werkverzeichnis der Gemälde und Ölstudien*, Bd. 2 (1900–1935), München 1996, S. 1182, Nr. 1927/17: *Die Blumenterrasse im Wannseegarten nach Nordwesten*, mit Hinweis auf die ehemalige Sammlung von Kurt Bernstein.
- 33 Vgl. <https://issuu.com/tefafmaastricht/docs/totaal/538> [letzter Abruf: 23.05.2022].
- 34 Vgl. Eberle 1996, wie Anm. 32, S. 1182, Nr. 1927/15, die Provenienz beginnt 1988. Im Werkverzeichnis wurde die Datierung des Bildes zu Recht mit einem Fragezeichen versehen. Da es bereits 1926 durch die Galerie Cassirer an Moritz Ury veräußert wurde, kann es nicht erst 1927 entstanden sein.
- 35 Freundliche Mitteilung des Paul Cassirer & Walter Feilchenfeldt Archivs, Zürich, an Isabel von Klitzing, 25.02.2019.
- 36 Vgl. Aukt.-Kat. Villa Grisebach, Berlin, Auktion Nr. 6, 03.06.1988, Los 56.
- 37 Abbildungen der Rückseite wurden der Verfasserin freundlicherweise von der Villa Grisebach und der Galerie Ludorff zur Verfügung gestellt.
- 38 Vgl. Genia Ury (1990–2002), in: California, U.S., Federal Naturalization Records, 1843–1999 (www.ancestry.com).
- 39 Man findet den Familiennamen sowohl als »Elsas« sowie »Elsass«; 48 Wickford Road, 10801 New Rochelle, USA; C. Elsas U.S., City Directories, 1822–1995 (www.ancestry.com).
- 40 Oral history interview mit Charlotte Elsas im digitalen Archiv des Leo Baeck Instituts in New York, 1971; https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9403243 [letzter Abruf: 01.06.2022].
- 41 Vgl. dazu https://archive.org/stream/leobaeckinstitut1383unse/leobaeckinstitut1383unse_djvu.txt [letzter Abruf: 01.06.2022].
- 42 Freundliche Auskunft von Ole Koch an Isabel von Klitzing per E-Mail am 23.10.2020 sowie im Rahmen verschiedener Telefonate.
- 43 Orientiert man sich an der Datierung des Zollstempels auf der Rückseite, s. o., so hat die Ausfuhr des Gemäldes vor dem 01.04.1937 stattgefunden.
- 44 Bis auf den noch vorhandenen Eintrag der *Tiergartenstraße im Regen*, Grafik, vgl. Anm. 25.
- 45 Vgl. Nikola Kuhn, *Erst als NS-Raubkunst beargwöhnt, dann vom Verdacht befreit*, in: *Der Tagespiegel*, 29.06.2021, <https://www.tagespiegel.de/kultur/restitution-rolle-rueckwaerts-erst-als-ns-raubkunst-beargwoehnt-dann-vom-verdacht-befreit/27374888.html> [letzter Abruf: 20.05.2022].